JÜDISCHES GEMEINDEBLATT

MITTEILUNGSBLATT DER ISRAELITISCHEN GEMEINDE

AMTLICHES ORGAN DER GEMEINDEVERWALTUNG **BREMEN**

Das Jüdische Gemeindeblatt wird den Mitgliedern der Israelitischen Gemeinde Bremen unentgeltlich zugestellt

Nachdruck nur mit Quellenangabe und mit Genehmigung des Verfassers gestattet

Verlagsort Kassel

Verantwortlich für den lokalen Teil: M. Markreich

Nr. 6 — **Bremen, den 21. März 1932** — **4. Jahrgang**

JÜDISCHES GEMEINDEBLATT

MITTEILUNGSBLATT DER ISRAELITISCHEN GEMEINDE

AMTLICHES ORGAN DER GEMEINDEVERWALTUNG **BREMEN**

Das Jüdische Gemeindeblatt wird den Mitgliedern der Israelitischen Gemeinde Bremen unentgeltlich zugestellt

Nachdruck nur mit Quellenangabe und mit Genehmigung des Verfassers gestattet

Verl[illegible]

Verantwortlich für den lokalen Teil: M. Markreich

Nr. 6 | **Bremen, den 21. März 1932** | **4. Jahrgang**

Purim.

Kein Buch unserer Lehre ist ein so starkes Gleichnis unseres Lebens durch alle Zeiten, ein so wahres Sinnbild unseres historischen und unseres heutigen Daseins wie das Buch Esther. Man hat sich vielfach um die geschichtlichen Zusammenhänge und den tatsächlichen Ursprung dieses Buches gestritten, das die wunderbare Rettung der von Haman bedrängten Juden im Reich des Perserkönigs Ahasveros durch Mordechai und Esther erzählt. Aber wissenschaftliche Schürfungen und theoretische Deduktionen sind im Grunde müßig gegenüber dieser Erzählung, durch die der Rhythmus des Lebens und eine jahrtausendalte Wirklichkeit weht. Haman ging um und geht um, solange die Juden zerstreut unter den Völkern leben und die aus Dünkel oder Not gewachsene Haßsucht der Menschen einen gewaltsamen Ausweg sucht. Und die Tat Mordechais und Esthers, der Triumph der Solidarität und der Gerechtigkeit, blieb wahrheitserfülltes Symbol, so oft das im Bewußtsein eines Rechtes und im Glauben an seine Lehre zusammenstehende Judentum durch alle Epochen seiner einzigartigen Geschichte die ihm drohenden Gefahren überstand. Im Aneinanderprall von Gewalt mit Gewalt sind Völker erloschen, Throne gestürzt, Reiche versunken, im Kampf von Recht gegen Gewalt ging das Judentum unzerstört durch die Zeiten.

Es ist darum nicht eine überhebliche Prophezeiung oder ein anmaßendes Selbstbewußtsein, wenn unsere Weisen im Talmud sagten: „Alle Feste werden vergehen, aber Purim wird ewig bestehen." In diesem Wort lebt vielmehr die Erkenntnis der in einer unerbittlichen Geschichte Geläuterten, daß Unrecht und Gewalt auf dieser Erde ein langes, ein schier endloses Leben führen. Und in diesem Wort lebt zugleich der starke und fromme Glaube, daß alle menschliche Bosheit und Willkür überdauert wird von der ewigen göttlichen Gerechtigkeit. So wie nach den stürmischen Gewalten des Winters stets von neuem der Frühling aufgeht, so muß über allen menschlichen Haß immer und immer wieder der Sieg des Rechtes, der Purimgedanke triumphieren.

Wenn wir in unseren Tagen mit ungeheurer Wucht das Gleichnis des Haman-Hasses als Wirklichkeit erleben, wenn die Purimgeschichte vom Lostag („Purim" gleich „Los"), vom 13. Adar, an dem man dem Judentum Vernichtung androhte, noch heute, nach zweitausend Jahren, sehr aktuelle Parallelen erfährt, dann muß das Purimfest und jenes Wort unserer Weisen einen um so lebendigeren Widerhall in uns finden. Dann muß auch der Letzte unserer Gemeinschaft erkennen, daß ein in weltgeschichtlichem Geschehen verwurzeltes Schicksal sich nicht mit Theorien wegdisputieren oder mit Programmen wegoperieren läßt. Dieses Schicksal, das die Existenz unserer Gemeinschaft, das uns mit unserem zutiefst religiösen Drang nach Gerechtigkeit und Versöhnung immer wieder dem Haßbedürfnis und den abgründigen Instinkten des Gewaltwillens aussetzt — dieses Schicksal ist nicht ohne weiteres auszulöschen, gestern nicht, heute nicht, vielleicht auch morgen nicht.

Aber — und das ist der Purimgedanke — es ist zu überwinden: Weil Esther und Mordechai mit der klugen und mutigen Erkenntnis der Schicksalsverbundenheit zur Gemeinschaft standen, darum wurde die Gemeinschaft gerettet. Weil jeder einzelne der Forderung der Stunde folgte, einander in der Not und Verarmung bis zum äußersten zu helfen, darum wurde die Gemeinschaft gerettet. Weil die um ihr Dasein und ihren Glauben Kämpfenden mit frohem Stolz und sicherem Selbstbewußtsein die Erhebung ihrer Führer erlebten und trugen, darum wurde die Gemeinschaft gerettet.

So oft auch in der Folgezeit die dunklen Gewalten des Hasses gegen Israel anrannten, zerschellten sie an der Geschlossenheit des Judentums, das wie in den Zeiten Mardechais und Esthers als *Schicksalsgemeinschaft* zusammenstand. Heute ist unserer Generation aus der Not der Gegenwart die Aufgabe erwachsen, im Zuge der wechselvollen Geschichte des Judentums abermals den Purimgedanken zu erfüllen: Schicksalsüberwindung durch Schicksalsgemeinschaft. Wir stehen wieder in einem Stadium, wo klares Erkennen und konsequentes Handeln von jedem einzelnen gefordert werden muß. Die Gemeinschaft ist bedroht. Ihr werdet euch nicht retten, wenn ihr blind, kleinmütig um euer Ich besorgt, durcheinander- und davonlauft. *Nur gemeinsam*, nur wenn ihr in der ungeheuren Not euch gegenseitig seelische und sachliche Bruderhilfe leistet, werdet ihr das Ganze und den einzelnen schützen. Jeder einzelne diene dem Schicksal der Gemeinschaft und dadurch seinem eigenen. Das ist der Sinn unseres Purims, der Sinn unserer Geschichte und Gegenwart: Die *Augen* offen, wenn es heißt, die Gefahr erkennen! Die *Hände* offen, wenn es gilt, die allen drohende Not zu bannen! Und die *Herzen* offen, wenn es geht um den Kampf für unser Menschenrecht, um den Glauben an die Zukunft!

Denn Purim war niemals nur nüchterne Organisation der Abwehr und äußerliche Selbstverteidigung, Purim ist auch, heute wie damals, die immer wiederkehrende Realisierung einer Idee: der Sieg des Geistes über die Gewalt, der Sieg der Gerechtigkeit über den Haß. So sind wir mit unserem jüdischen Kampf und Glauben schicksalsmäßig hineingestellt in den allgemein menschlichen Kampf von Recht gegen Unrecht. Weil das nicht nur ein schwerer, sondern auch ein hoffnungsstarker Kampf für das Gute ist, weil dauernder als unsere Demütigungen unsere Siege sind, darum ist Purim, inmitten stürmischer Tage, ein frohes und stolzes Fest, ein Frühlingsfest des Optimismus, des Glaubens an die unvergängliche Gerechtigkeit.

Goethe und unsere Bibel.

Von L. *Horwitz*, Kassel.

Es ist für uns ein freudig erhebendes Gefühl, an der Goethefeier uns ganz deren Bedeutung hingeben zu können. Ohne Ueberhebung können wir es der Welt erneut sagen, welch großen Einfluß unser Schrifttum auf den großen Olympier ausübte. Diese Tatsache ist seit einem Jahrhundert in Wort und Schrift von Goetheforschern bekanntgegeben. An dieser Stelle kann nur kurz geschildert werden, was *unsere* Bibel ihm von seiner Kindheit bis an sein Lebensende gewesen war.

Erziehung, Familienüberlieferung und Neigung haben Goethe zu einem bibelfesten Dichter gemacht. Das Schriftwort entströmte seinen Lippen stets in genauer Wiedergabe; es machte ihn in großer Freude demütig, im Schmerz und Seelenleid brachte es ihm Linderung und Trost. Von seiner Mutter fiel ihm nicht nur die „Lust zum Fabulieren", sondern auch die frühe Vertrautheit mit dem göttlichen Wort als Erbgut zu. Aus Frau Ajas Briefen an ihren Sohn sei nur ein Wort aus Jesaia gesagt: „Mache den Raum deiner Hütten weit und breite aus die Teppiche deiner Wohnungen. Spare sein nicht. Dehne deine Seile lang und stecke deine Nägel fest, denn du wirst ausbrechen zur Rechten und zur Linken."

In Goethes religiöser Erziehung gingen Vater und Mutter Hand in Hand. Bei der dem Kinde zuteil gewordenen Ausbildung fehlten nicht die biblischen und hebräischen Studien. Kindliches Spiel hat nach des Dichters Worten ihn zum selbständigen Studium unseres Schrifttums in der *Ursprache* angeregt, und uns ist noch eine Tafel „Anweisung zur teutsch-hebräischen Sprache" erhalten. Rektor Albrecht war sein Lehrer. Bis zur fließenden Lektüre des Originals hat er es nicht gebracht, sondern nur mit „wörtlich beigedruckten Versionen". Die schöpferische Phantasie ließ den zehnjährigen Knaben die Gestalten Josefs, Moses, Daniels, Belsazars u. a. näherrücken und ihnen Ausdruck geben.

Goethes Stellung zur Bibel in der Zeit von 1775—1808 kennen wir aus einer Aufzeichnung Eckermanns: „Fortan ist die orientalische Dichtung und Weisheit niemals mehr aus seinem Gesichtskreis geschwunden." Auf der Höhe seines Lebens hat er ruhig und dankbar sein Verhältnis zu unserer heiligen Schrift

zum Ausdruck gebracht und verherrlicht mit der nie versagenden Kraft und Regsamkeit seines Geistes. Er sagte: „Und so dürfte das Buch aller Bücher dartun, daß es uns deshalb gegeben sei, daß wir uns daran wie an einer zweiten Welt versuchen und daran verirren, aufklären und ausbilden mögen." In allen Büchern sieht der Genius „die Reflexe des Weltspiegels", namentlich in dem Pentateuch, in den Propheten, Psalmen, in Hiob und Sprucheweisheit Salomos.

Nur einige Proben aus der Ueberfülle des zitierten Schrifttums seien gebracht. Am Tage seiner Ankunft in Weimar, am Beginn eines neuen Lebensabschnittes, schreibt er in sein Tagebuch: „Herr, was ist der Mensch, daß du sein gedenkst, der Erdensohn, daß du auf ihn achtest?" „Er rollte die Himmel zusammen, wie einen Teppich," läßt er Werter sagen. An Zelter schreibt er „von Boten, die auf der Himmelsleiter nach und von Berlin bei ihm eingetreten sind." „Herr, ich lasse dich nicht, du segnest mich denn," findet sich an anderer Stelle. Die Gestalt Simsons ist ihm „eine der ungeheuersten, eine ganz bestialische Leidenschaft eines gottbegnadeten und überkräftigen Helden zu dem verfluchtesten Luder, das die Erde trug". — Felix Mendelssohn Bartholdy, den Goethe in seiner Begeisterung küßte, preist er: „Du bist mein David, sollte ich krank und traurig werden, so banne die bösen Träume durch dein Spiel. Ich werde auch nie wie Saul, den Speer nach dir werfen." — Der Mantel, den der Prophet Elia fallen läßt und Elischa aufhebt, veranlaßt Goethe zu einer Xenie: „Ihr guten Kinder, ihr armen Sünder, zupft mir am Mantel, laßt nur den Handel! Ich werde wallen und laß ihn fallen; wer ihn erwischet, ist erfrischet." Wer kennt nicht das Gedicht: „Wer nie sein Brot mit Tränen aß, wer nie die kummervollen Nächte auf seinem Bette weinend saß, der kennt euch nicht, ihr himmlischen Mächte." Die Quelle, Psalm 80, 6. „Der Wein erfreut des Menschen Herz," steht wörtlich im „Goetz" und Psalm 104, „Die goldene Kette steht ihm, wie dem Schwein das Halsband" und „Ein braves Weib, ein eigener Herd, sind Goldes wert" in Spr. Sal.

In der Annahme, daß die obigen, mehr als geringen Goetheworte ein wahres Bekenntnis seines Inneren bilden, seien noch einige Worte hinzugefügt: „Ich bin überzeugt, daß die Bibel immer schöner wird, je mehr man sie versteht, einsieht und anschaut, daß jedes Wort, das wir allgemein auffassen und im besonderen auf uns anwenden, nach gewissen Umständen, nach Zeit und Ortsverhältnissen einen eigenen individuellen Bezug gehabt hat. Die Bibel, vornehmlich das Alte Testament, sollte nicht ein Volksbuch, sondern ein Buch der Völker sein." (Hier sei die Frage erlaubt, ob sie es uns ist.)

Vor langer Zeit war es vielfach üblich, Goethe einen Heiden zu nennen. Sicherlich war er kein Anhänger der Kirche mit ihrer Dogmatik, die zu seiner Zeit noch herrschend war. Aber, wer in seinen Schriften so tief geschürft hat, wie der streng jüdisch-orthodoxe Leo Deutschländer, faßt Goethes Weltanschauung in folgenden Punkten zusammen: 1. Die Einzigkeit Gottes war Goethe das unverrückbare Fundament wahren Gottesglaubens und wahrer Gottesverehrung. Gott allein die Ehre zu geben, seine Heiligkeit anzuerkennen, ist seine unbedingte Forderung. Die Einheit der Gottesnatur offenbart sich im sittlichen wie im natürlichen Leben. Ein Biograph erwähnt, daß Goethe in seiner „Iphigenie" diese Anschauung im Volk mehr verbreitete, als die Lehre vom Gott der Rache, der ja bis ins dritte Geschlecht straft, die Liebe bis ins tausendste bewahrt; der verwundet und heilt, schlägt und verbindet, tötet und belebt. 2. Goethe war Gottvertrauen mütterliches Erbe. Das Buch Hiob war ihm wieder vorbildlich, „wo Gottes unergründliche Vorsehung durch den Ausgang groß und bewunderungswürdig sich zeigt". Wenn in einem talmudischen Satz ausgedrückt wird, sich nicht auf ein Wunder zu stützen, verlangt Goethe: „Tue nur das Rechte in deinen Sachen, das andere wird sich von selber machen" und: „Gott im Himmel, man sagt von dir, du kehrest alles zum Besten." Ist dies nicht das bekannte jüdische Wort: „Was Gott tut ist wohlgetan."? 3. Die Verehrung Gottes soll nach des Dichters Meinung „einfach und stetig sein". „Das Heilige, das in uns wohnt, soll man ganz formlos oder in schönster Form anerkennen." Im „Diwan" sagt er: „Herr laß dir gefallen dieses kleine Haus. Größer kann man bauen, mehr kommt nicht heraus." 4. Die Welt ist gut, hat Goethe rückhaltlos bejaht unter Beachtung des Bibelwortes: „Und Gott sah alles, was er gemacht hatte und siehe, es war sehr gut." Diese Freude am Dasein kehrt oft bei ihm wieder. In dieser guten Welt regelt das Gesetz den Höhenweg des Menschen. — Die Goetheforscher bringen zu dem Ausspruch des „Koheleth": „Alles ist eitel," seine durchaus gegensätzliche Meinung, wie vielfach unsere Schrifterklärer. 5. Die Gottesliebe führte den Dichter zur Menschenliebe, zu der er sich durchringen mußte, bis er erst mahnend sprach: „Edel sei der Mensch, hilfreich und gut" — „Liebet eure Feinde" als Gegensatz zur Nächstenliebe, lehnt er ab. — „Beurteile deinen Nächsten nicht früher, bevor du in seine Lage gekommen bist," finden wir als Hillels Wort in einem Briefe Goethes. — Welchen Eindruck der 51. Psalm auf den Dichter dauernd hinterließ, wissen wir aus seiner Jugend und seinem Alter. Ganz talmudisch ist Goethes Wort über die Kraft der Buße:

„Es freuet sich die Gottheit der reuigen Sünder.
Unsterbliche heben verlorene Kinder
Mit feurigen Armen zum Himmel empor."

Die wechselvollen Zeiten, die die Menschheit gegenwärtig durchlebt, geben zum Schluß zu einer allgemeinen Bemerkung Anlaß. Stärker als vorher wird von den Führern der Menschheit auf das Buch des Alten Bundes verwiesen. International sind wir durch diese köstliche und stärkende Leihgabe allen Nationen geworden. Sie ist in 840 Sprachen übersetzt. Die Frage, ob wir als erste Eigentümer das Erbe unserer Väter noch als Hausbuch und geistiges Eigentum besitzen, soll an dieser Stelle nicht beantwortet werden, nur leise sei gemahnt: Folgt darin dem Olympier Goethe! Zurück zur Bibel, dann wird auch „Mehr Licht" in und um uns sein.

Aus der Arbeit des Hilfsvereins.

Von den fünf Sommerferienkolonien für Kinder der ärmsten Schichten in Polen, zu deren Errichtung vom Hilfsverein in den letzten anderthalb Jahren 50 000 Mk. zur Verfügung gestellt wurden, sind im Sommer 1931 drei in Betrieb genommen worden. 683 Knaben und Mädchen vom Säuglingsalter bis zum 18. Lebensjahr fanden dort Erholung; zwei weitere Sommerferienkolonien werden im Mai 1932 eröffnet werden.

Der Bau des Kinderhauses in Kowno, zu dem der Hilfsverein 24 000 Mk. beigesteuert hat, wurde im Jahre 1931 begonnen und zu Ende geführt. Es hat vier Stockwerke, 6300 Kubikmeter Raum, einen Garten von 2000 Quadratmeter, und ist für 120 Kinder eingerichtet, davon 50 Säuglinge. Das Haus ist im Februar 1932 eröffnet worden.

Der Hilfsverein sorgte für Verschickung von erholungsbedürftigen Kindern mittelloser Eltern in Memel. Dem Israelitischen Kindersparverein in Köln bewilligte er auch im Jahre 1931 einen namhaften Betrag.

In Rumänien wurden wie in den Vorjahren die jüdische Volksuniversität, die zentrale jüdische Berufsberatungsstelle, die Knabengewerbeschule „Ciocanul", eine Mädchengewerbeschule und das jüdische Mädchenheim in Bukarest, ferner eine Anzahl von Elementar- und Fachschulen sowie gewerbliche Kurse bei Waisenanstalten in Galatz, Jassy und Kischinew unterstützt. Die Gesamtzahl der Schüler in diesen Anstalten betrug 2500, die Aufwendungen des Hilfsvereins 12 251 Mk. Für Schulen in Polen und Palästina wurden 10 677 Mk. bewilligt.

Die Ambulatorien in den jüdischen Kolonien in der Ukraine und Krim haben im Jahre 1931 eine rege Tätigkeit entwickelt. Das Ambulatorium in der Krim trägt den Namen von „Dr. Paul Nathan", Mitbegründer und Vizepräsident des Hilfsvereins. Dieses soziale Hilfswerk erforderte einen Gesamtaufwand von 80 637 Mk.

An dem Wiederaufbau der im Frühjahr 1931 durch Ueberschwemmung zerstörten Ortschaften nördlich von Wilna und der durch Feuersbrunst verheerten alten jüdischen Gemeinde in Plungiany in Litauen beteiligte sich der Hilfsverein mit einem Betrage von 6420 Mk.

Aus Mitteln der Haffkine-Stiftung wurden im Jahre 1931 erstmalig Jeschiwo. (Talmudhochschulen) in Litauen, Polen, Rumänien, Ungarn und der Tschechoslowakei unterstützt. 19 200 Mk. wurden für die Wiederherstellung von kranken und erholungsbedürftigen Jeschiwazöglingen hergegeben, 19 150 Mk. für den Bau bzw. Renovierung von Lehrhäusern, Internaten und Jeschiwamensen, 2960 Mk. für Werkstätten bei Jeschiwot, 3000 Mk. für Ueberführung von Jeschiwazöglingen aus Polen nach Lettland und 3420 Mk. für akute Notfälle.

Die Emigrantenfürsorge, die sich infolge der Weltkrise, Arbeitslosigkeit und Absperrung der meisten Länder gegen die Einwanderung überaus kompliziert gestaltet, erforderte im Jahre 1931 hohe Anspannung der organisatorischen und finanziellen Kräfte des Hilfsvereins. Vom Bahnhofsdienst des Hilfsvereins am Schlesischen Bahnhof in Berlin sind 18 900 Personen, Aus- und Rückwanderer, betreut worden. Ueber Neu-Bentschen, wo ein Vertrauensmann des Hilfsvereins sich der Wanderer annimmt, gingen 4200 Personen, über Hamburg und Bremen 4400 Personen. Der Hilfsverein gewährte Subventionen an Komitees für jüdische Durchwanderung in Aachen, Danzig, Frankfurt a. M. und Köln. Die Emigrantenhilfe erforderte im Jahre 1931 einen Aufwand von insgesamt 88 000 Mk. Gemeinden und Wohlfahrtsämter wurden hierdurch wesentlich entlastet.

Für die ukrainischen Waisen, denen angesichts der wachsenden Arbeitslosigkeit in Deutschland andere Länder erschlossen werden müssen, wo sie Arbeit finden sollen, wurden im Jahre 1931 14 253 Mk. aufgewandt. Das Studentenhilfswerk erforderte im Jahre 1931 einen weiteren Zuschuß in Höhe von 6191 Mk.

Wie in den Vorjahren konnte der Hilfsverein auch im Berichtsjahre sich der ständigen Zusammenarbeit und engster Fühlungnahme mit der Jewish Colonization Association, dem American Joint Destribution Committee, der Hicem, der Hias, dem National Council of Jewish Women, dem UOBB. und zahlreichen anderen Wohlfahrtsinstitutionen des In- und Auslandes erfreuen.

Wissen Sie schon?

Der C. V. hat eine 16 Seiten starke Sondernummer seiner Monatsausgabe herausgegeben und in großer Auflage in nichtjüdischen Kreisen verbreitet.

Zur Linderung der unter den Juden Litauens herrschenden furchtbaren Not hat sich ein Rettungskomitee in Kowno konstituiert.

Für die Erhaltung der Streitkräfte in Palästina und Transjordanien trägt die britische Regierung 650 000 Pfund Kosten, wozu die Palästina-Regierung 55 000 Pfund beiträgt.

In der Südafrikanischen Union leben etwa 80 000 Juden, wovon 70 Prozent im Handel und 16 Prozent in der Industrie beschäftigt sind.

Acht kleinere Jeschiwoth mußten am 7. März in Neuyork wegen Mangel an Mitteln geschlossen werden.

Mit Dampfer „Aquitania" schifften sich am 5. März 150 amerikanische Juden nach Palästina ein, um sich daselbst dauernd als Farmer niederzulassen.

Im Weltkriege haben über 250 000 Juden in der amerikanischen Armee gedient, darunter 40 000 Freiwillige.

In Paris fand eine von über 5000 Personen besuchte Kundgebung statt, in der über die Grenzen Frankreichs hinaus an alle, die den Frieden wollen, appelliert wurde, sich zur Abrüstung des antisemitischen Hasses organisatorisch zusammenzuschließen.

Die materielle Lage der Juden in der Türkei hat sich im Jahre 1931 außerordentlich verschlechtert.

Am 4. März wurde die Synagoge in Düsseldorf durch Steinwürfe geschändet; beim Abendgottesdienst wurden die Steinwürfe wiederholt.

Die „Makkabiah", die Weltschau des jüdischen Sports, die in wenigen Wochen in Tel Aviv eröffnet werden wird, ist von Dr. Hermann Lelewer geschaffen worden, unter dessen Führung der Makkabi-Weltverband zu der anerkannten internationalen Turn- und Sportorganisation des jüdischen Volkes mit über 100 000 Mitgliedern wurde.

Aus Warschau reisten 200 polnische Juden, aus Lemberg weitere 180 Touristen nach Palästina ab, begleitet von Abordnungen des Industriellen- und Handwerkerverbandes, um die Handelsbeziehungen zwischen Polen und Palästina steigern zu helfen.

In Essen wurde die Synagoge mit der Inschrift „Juda verrecke" beschmiert, auf dem jüdischen Friedhof in Niederursel im Taunus wurden vier Grabsteine umgeworfen.

Der Preußische Landesverband jüdischer Gemeinden hat seinen Verbandstag auf Sonntag, den 3. April, nach Berlin einberufen.

Der hervorragende Philantrop Hermann Abraham-Berlin, Gründer des Vereins zur Erhaltung von Kindererholungsheimen und anderer Volkswohlfahrtseinrichtungen, feierte seinen 85. Geburtstag.

An der Talmud-Thora-Schule in Hamburg fand am 7. März die erste Reifeprüfung statt; die Behördenvertreter versprachen, die Bestätigung der Talmud-Thora-Schule als unabhängige Oberrealschule mit Berechtigung der Prüfung durch den eigenen Lehrkörper durchzusetzen.

Große Wirtschaftsnot herrscht unter den südafrikanischen Juden; auch unter den Londoner Juden steigt die Arbeitslosigkeit und zwingt zur Lösung des Problems, denjenigen Schichten, die früher zu den Gebenden gehörten, Hilfe zu gewähren.

Die polnische Regierung hat 7 Millionen Zloty zur Speisung der Hungrigen bereitgestellt, gab aber für jüdische Arbeitslosenhilfe fast nichts her.

Im Kampf gegen den Austritt aus den Gemeinden beschlossen die Vorstände der Synagogen-Gemeinden Dortmund und Umgegend, die aus ihrer Wohngemeinde ausgetretenen Mitglieder in einer anderen Gemeinde nicht aufzunehmen, religiöse Amtshandlungen bei Austrittlern zu untersagen und ihnen eventuell das Betreten der Synagoge zu verbieten.

Aus der Israelitischen Gemeinde Bremen

Beiträge für den lokalen Teil sind „an die Schriftleitung des Jüdischen Gemeindeblatts, Bremen, Gartenstraße 7", zu senden.

Gebetzeiten der Israelitischen Gemeinde Bremen.

Synagoge Gartenstraße 6.

Wochentags

morgens	7 Uhr
abends bis 31. 3.	18^{30} Uhr
ab 3. 4.	19 Uhr

Neumondstag Nissan:
Donnerstag, den 7. April

Sabbat

Freitag abend 25. März	18^{45} Uhr
1. April	19 Uhr
8. April	19^{10} Uhr
Sonnabend morgen	8 Uhr
Predigt o. Schrifterklärung	9^{45} Uhr
Mincha 26. März	18^{45} Uhr
2. April	19 Uhr
9. April	19^{15} Uhr
Nacht.. 26. März	19^{30} Uhr
2. April	19^{44} Uhr
9. April	19^{58} Uhr

Sabbat 1932 / 5692	Thora-Vorlesung
26. März / 18. Adar II	**Zaw, Sabbat Para** (Leviticus 6^{1}–8^{36} und Numeri 19^{1-22}) Haftara: Ezechiel 36^{16-38}.
2. April / 25. Adar II	**Sch'mini, Sabbat-ha-Chodesch, Neumondsweihe, Predigt** (Leviticus 9^{1}–11^{47} und Exodus 12^{1-20}) Haftara: Ezechiel 45^{16}–46^{18}.
9. April / 3. Nissan	**Thasria** (Leviticus 12^{1}–13^{59}) Haftara: 2. Könige 4^{12}–5^{19}.

Amtliche Bekanntmachungen.

Betr.: Anmeldung von Schulkindern für die Erholungs-Fürsorge.

Im Hinblick auf die große wirtschaftliche Not des jüdischen Mittelstandes müssen die vorhandenen Mittel in erster Linie für notwendige wirtschaftliche Beihilfen Verwendung finden. Für die Ferien-Kinder-Kolonien kommen daher nur solche Kinder in Betracht, die gesundheitlich gefährdet sind und einer Erholungskur dringend bedürfen. Anmeldungen werden nur dann berücksichtigt, wenn ein Attest des zuständigen Schularztes beigefügt worden ist.

Bremen, 21. März 1932.

Jüdisches Wohlfahrtsamt.

Betr.: Mazzoth-Verteilung.

In diesem Jahre erfolgt die unentgeltliche Belieferung mit Mazzoth nur auf Antrag. Minderbemittelte, die von dieser Gelegenheit Gebrauch machen wollen, werden hiermit aufgefordert, das benötigte Quantum unter Angabe der Kopfzahl und Wohnung spätestens bis zum 31. März 1932 beim Jüdischen Wohlfahrtsamt, Gartenstraße 6/7, schriftlich anzumelden.

Bremen, 16. März 1932.

Jüdisches Wohlfahrtsamt.

Sprechzeiten in den Verwaltungsbüros.
Fernruf: Domsheide 2 85 88.
Gemeindevorstand (Konferenzzimmer Gartenstraße 7):
Werktags 10—11 **Uhr.**
Wohlfahrtspflege (Gartenstraße 6, part.):
Montag und Donnerstag 9—12 **Uhr.**

Familien-Nachrichten

25jähriges Geschäftsjubiläum: Josef Platzer, Nordstraße 207/209, am 15. März.

Eheschließung: Julius Meyer mit Liesel Schletter, am 3. April (nicht am 27. März).

Gestorben: Arnold Balog aus Ungarn, auf D. „Europa" während der Ueberfahrt von Neuyork nach Bremen, am 1. März; beerdigt in Bremen am 8. März.

Jahrzeit (am Vorabend des angegebenen Tages beginnend).

20. März: Ernst Tichauer
22. „ Jacob Michel
23. „ Isaac Liffschitz
29. „ Siegfried Müller
2. April: Eduard Alexander
6. „ Oberkantor J. Mehrgut
7. „ David Felezer, J. Schachtel
8. „ Carl Neumark
9. „ J. Kornblum
10. „ B. und L. Pincus, J. Plaut
12. „ Eduard Alexander, L. Gurau, Emil Hirschfeld

Wer zu Hause kein Jahrlicht anzündet, hat Gelegenheit, gegen geringes Entgelt die **Gedächtnis-Licht-Einrichtung** in der Synagoge zu benutzen. — Anmeldung beim Gemeindediener. — Wer Jahrzeit hat, pflege den schönen alten Brauch, sich im Gedenken an seine Lieben durch **Spenden an unsere Gemeindevereine** sozial zu betätigen.

Bremer Nachrichten.

Purim, am Montag, 21. März, 19 Uhr beginnend, ist von altersher ein Tag fröhlichen Beisammenseins gewesen, an dem man sich mehr noch als bei anderen Gelegenheiten der Minderbemittelten erinnert und sie durch Geschenke erfreut. Wer unter den Gemeindemitgliedern keine Gelegenheit zur direkten Abgabe seiner Purim-Spende hat, löse sie durch Ueberweisung oder Einzahlung eines Geldbetrages an das Jüdische Wohlfahrtsamt (Konto: Danatbank oder Bremer Bank) ab. Wem es unter der heutigen Notlage nicht möglich ist, eine Geldspende zu geben, erinnere sich der Kleiderkammer und der Pfundsammlung und schicke Kleidungsstücke und Lebensmittel mit Inhaltsangabe an den Hauswart des Jüdischen Gemeindehauses Gartenstraße 6.

Ueberweisung der Gemeindebeiträge auf Postscheckkonto 8083 Hamburg oder an die Sparkasse oder Danatbank liegt allen Gemeindemitgliedern ob, die noch mit Beträgen aus den Vorjahren oder aus dem ersten Quartal 1932 im Rückstande sind. Zur Aufrechterhaltung der Institutionen der Gemeinde muß die materielle Basis durch pünktliche Einzahlung der fälligen Beiträge gesichert sein. Wie denken sich die Nichtzahler eigentlich die Möglichkeit einer ordnungsmäßigen Auszahlung der Beamtengehälter, Witwengelder usw., wenn sie die Ueberweisung der Beiträge unterlassen?

Pfundspenden. Im Hinblick auf das herannahende Pessachfest bittet der Israelitische Frauenverein, darauf Bedacht zu nehmen, jontivdige Lebensmittel mit dem Aufdruck „koscher al Pessach" den Sendungen beizufügen. Bezugsquellen sind aus dem Inseratenteil ersichtlich.

Kinder-Erholungsfürsorge. Vielfach ist die Meinung verbreitet, daß Kinder einfach kostenfrei mit den Ferienkolonien fortgeschickt werden können. Bei der herrschenden Not und der Notwendigkeit, vorhandene Mittel zunächst als wirtschaftliche Beihilfen zu benutzen, muß jeder Antrag betreffs Kinder-Erholungsfürsorge genau geprüft werden, ob das angemeldete Kind wirklich gesundheitlich gefährdet ist, wenn es nicht in die Ferienkolonie mit aufgenommen wird. Aber auch dann bleibt die schulärztliche Bescheinigung Voraussetzung für die Behandlung des Antrags. Interessenten werden hierauf aufmerksam gemacht und gebeten, hiernach zu verfahren.

Mazzoth-Verteilung. Die Zuteilung von Mazzoth an Minderbemittelte erfolgt in diesem Jahre nur auf Antrag. Wer auf unentgeltliche Belieferung mit Mazzoth rechnen will, melde seinen Bedarf spätestens bis zum 31. März beim Jüdischen Wohlfahrtsamt, Gartenstraße 6/7, schriftlich an. Man vergesse nicht, genaue Wohnungsangabe hinzuzufügen.

Die Notstands-Aktion des Jüdischen Wohlfahrtsamts wird in der Zeit nach Purim fortgesetzt werden. Es gilt, Gelder für verschiedene Spezialzwecke aufzubringen. Viele Kinder bedürfen dringend eines Ferienaufenthalts in ländlicher gesunder Umgebung oder an der See. Für eine Reihe Halbwaisen, die in jüdischen Waisenhäusern und Schulen untergebracht werden mußten, mangelt es an den nötigen Mitteln, um die Verpflegungsgelder regelmäßig weiterbezahlen zu können. Infolge der immer größer werdenden Zahl jüdischer Arbeitsloser hat die Beanspruchung wirtschaftlicher Beihilfen so stark zugenommen, daß die Mittel aus den regulären Eingängen bei weitem nicht mehr ausreichend sind. In diesen und ähnlichen Fällen soll die Notstands-Aktion helfend eingreifen. Wenn jeder nach seiner Kräften mithilft, wird die größte Not überwunden werden können. Anteilmäßige Notstandsspende ist auch Erfüllung der Maaßer-Pflicht.

Kinderschutz. Für ein 10 Wochen altes gesundes Mädchen aus guter jüdischer Familie werden geeignete Adoptiveltern gesucht. Anfragen sind an das Jüdische Wohlfahrtsamt zu richten.

Kleiderkammer. Alle jüdischen Hausfrauen werden freundlichst gebeten, durch Ueberweisung brauchbarer Gegenstände die Not zu lindern. Für die Hilfsbedürftigen werden dringend benötigt: Anzüge und Mäntel, Unterwäsche, Stiefel und Schuhe. Zusendung erbeten an den Hauswart des Gemeindehauses, Gartenstraße 6.

Offene Stellen dem Jüdischen Arbeitsnachweis zu melden, ist der alleinige Weg, den vielen jüdischen Arbeitslosen tatkräftig zu helfen. Es genügt telephonische Benachrichtigung unter Domsheide 28 588.

Berufsgenossenschaft für Gesundheitsdienst und Wohlfahrtspflege. Ueber die Geschäftsjahre 1928/29 und 1930 ist der erste Verwaltungsbericht erschienen. Die Unfallursachen-Statistik aus 1930 weist insgesamt 5100 Fälle auf; für Entschädigungskosten wurden 511 637,28 Mark geleistet. Die Versichertenzahl in der Abteilung I (Verbände der Deutschen Liga der freien Wohlfahrtspflege) betrug Ende 1930 im ganzen 162 351; davon gehörten 3157 der Jüdischen Wohlfahrt an.

Denkt an die Pfundsammlung des Isr. Frauenvereins

Ablösungs-Telegramme werden demnächst zugunsten des Jüdischen Wohlfahrtsamts ausgegeben werden. Die Ausgabe erfolgt in Blocks zu 10 Stück. Die Formulare sind ohne Benutzung eines Briefumschlags versendbar und kosten 1 Mark je Stück. Es liegt im Interesse der jüdischen Wohlfahrtspflege, daß die neuen Formulare zur Ablösung von Glückwünschen usw. regelmäßig benutzt werden. Abgesehen davon, daß der Erlös dem Jüdischen Wohlfahrtsamt zufließt, bietet die Benutzung des Ablösungs-Telegramms den Vorteil, daß ohne Rücksicht auf die Wortzahl ein beliebig langer Text gewählt werden kann.

Religionsschule. Das alte Schuljahr schließt am Mittwoch, 23. März, das neue beginnt am Montag, 11. April. — Anmeldungen werden vormittags im Gemeindebüro Gartenstraße 7 entgegengenommen.

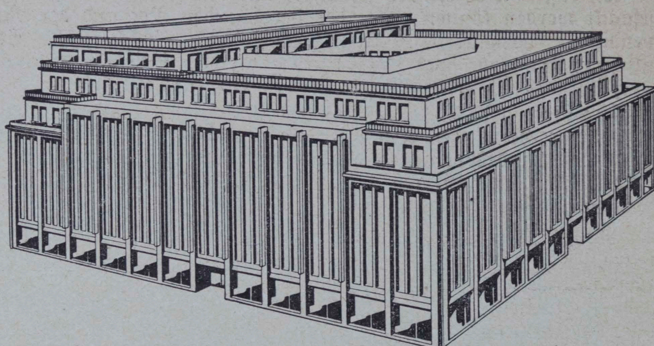
Hauptversammlung des Israelitischen Frauenvereins. Seine Hauptversammlung hielt der Israelitische Frauenverein am 15. 3. in den Ratsstuben ab. In Vertretung der erkrankten Frau Dora Körbchen eröffnete Frau Elias Schragenheim die Versammlung, berichtete in beredten Worten über die Arbeit des letzten Jahres und gab eine Uebersicht der Kassenverhältnisse. Infolge der schlechten Wirtschaftslage sind natürlich Beiträge und Spenden bedeutend zurückgegangen, dagegen steigen die Anforderungen an den Verein durch die Notzeit täglich. Im Rahmen des Jüdischen Wohlfahrtsamtes, dem der Frauenverein angeschlossen ist, wurde außerordentliches geleistet. Achtmal trat die Tahara-Abteilung in Tätigkeit, um Verstorbenen den letzten Liebesdienst zu erweisen. Nach Schluß des geschäftlichen Teiles ergriff Frau Mali Grünberg das Wort zu ihrem Referat: „Goethe und die Bibel". Die Vortragende verstand es, mit ihren tiefschürfenden Betrachtungen die Zuhörer bis zum letzten Wort zu fesseln, und reicher Beifall drückte ihr den Dank aller Damen aus. Der interessante Vortrag wäre eines besseren Besuches würdig gewesen, denn nur 32 Damen „füllten" den Weißen Saal. Dem Bericht von Frau Hanna Aber war zu entnehmen, daß die geselligen Nachmittage sich recht eingebürgert haben und ebenso wie die übrigen Veranstaltungen einen sehr guten Besuch aufwiesen. Ueber die Tätigkeit des Besuchs-Komitees berichtete dessen Vorsitzende, Frau Rieckchen Zacharias. Der Ausschuß hat regelmäßig gearbeitet und erkrankten Mitgliedern sowohl im Privathause wie in der Krankenanstalt, ebenso den Damen des Jüdischen Altersheims Besuche abgestattet. Die neue Zusammensetzung des Besuchs-Komitees weist folgende Mitglieder auf: R. Zacharias, Minna Grünberg, Rosa Ostro, Hanna Meyer, Fanny Levy, Alice Freudenberg, Rosa Marcus-Cohen. Zu Rechnungsprüferinnen für das Verwaltungsjahr 1932 wurden Frau Jos. Lehmann und Frau Max Reifenberg gewählt, zur Schriftführerin Frau Flora Dahn. Die altbewährte Vorsteherin, Frau Dora Körbchen, der die Versammlung ein Begrüßungstelegramm mit dem Wunsche baldiger Genesung übersandte, wurde aufs neue drei Jahre im Amte bestätigt.

Bargeldlose Ueberweisungen oder Einzahlungen von Gemeinde-Beiträgen sind nach Auflösung der Danatbank auf Postscheckkonto 8083 Hamburg oder auf Girokonto bei der Sparkasse in Bremen oder bei der Bremer Bank, Filiale der Dresdner Bank, vorzunehmen. — Das Konto des Jüdischen Wohlfahrtsamtes befindet sich gleichfalls bei der Bremer Bank. Das Wohlfahrts-Postkonto ist 55 698 Hamburg.

Einkleidung in der Kleiderkammer. Interessenten haben auf Grund nachgewiesener Mittellosigkeit Gelegenheit, zur Einkleidung Gegenstände aus nachfolgenden Beständen zu empfangen: Damen-Mäntel und -kleider, Damenhüte und -Baskenmützen, Herrenmäntel, -stiefel und -schuhe, -hüte, und -wäsche, Burschen- und Knabenanzüge, Kinderkleider und Erstlingswäsche usw. Sämtliche Bekleidungsstücke sind gut erhalten, zum Teil neu.

Emden. In der Nacht vom 4. zum 5. März wurde der Haupteingang der Synagoge, der Nebeneingang zur Frauengalerie, das Haus des Landrabbiners und anderer jüdischer Einwohner in gemeiner Weise besudelt. Diese Schandtat hat bei der Emder Bevölkerung allgemeine Empörung hervorgerufen. Obwohl der Gemeindevorstand eine Belohnung von 200 Mark ausgesetzt hat, konnten die Täter bislang nicht ermittelt werden.

Emden. (Bezirkstagung der Jüdischen Frauenvereine.) Angeregt durch den Provinzialverband Jüdischer Frauenvereine für die Provinz Hannover, veranstalteten der hiesige Israel. Frauenverein und der Verein „Eisches-chajil" eine Frauentagung, an der sich auch zahlreiche Vertreterinnen der Bezirks-Frauenvereine beteiligten. Den Auftakt zu dieser Tagung, die sich zu einer wahren Kundgebung der unter dem Zeichen der Nächstenliebe und Wohltätigkeit stehenden Frauenarbeit in unserem Bezirke gestaltete, bildete eine interne Besprechung der Vorstandsmitglieder aus Emden und der Bezirksvereine. Unter Leitung von Frau Jacobson (Hannover), der Vertreterin des Provinzialverbandes, wurden wichtige Frauenfragen besprochen, insbesondere die Mitarbeit in nichtjüdischen Frauenorganisationen (Vaterländischer Frauenverein, Nothilfe u dergl.), Schulung der jüdischen Frau bzw. des jüdischen Mädchens durch jüdisches Wissen und Heranbildung derselben zu Trägerinnen wahren jüdischen Frauentums u. a. Ihren Höhepunkt erreichte die Tagung in einer von musikalischen und deklamatorischen Darbietungen umrahmten Abendveranstaltung, an der mehr als 200 Damen unserer Gemeinde und unseres Bezirkes teilnahmen. Nach Eröffnung der Tagung durch den männlichen Beistand des Frauenvereins und nach Worten der Begrüßung durch die Vorsitzende des Frauenvereins, den Herrn Landrabbiner und den Vorsitzenden der Gemeinde Emden, nahm Frau Jacobson das Wort zu ihrem Referat: „Aktuelles aus dem Jüdischen Frauenbund". Die Referentin wußte in fesselndster Weise alle Gebiete der ganz besonders in der jetzigen Zeit weitverzweigten jüdischen Frauenarbeit darzustellen und das begeisterte Interesse der Versammelten an der segensreichen Wirksamkeit des Frauenbundes wachzurufen. In angeregter Aussprache wurden noch weitere wichtige Organisationsfragen und brennende Probleme der Wohlfahrtspflege erörtert und geklärt. Nach Worten des Dankes seitens der Vorsitzenden des Vereins „Eisches-chajil" und einer Vertreterin des Bezirkes schloß der Versammlungsleiter mit Worten der Thora, die die Heiligkeit der Frauenarbeit kennzeichneten, die wohlgelungene Veranstaltung.



Nach der Reichspräsidentenwahl.

Das Ergebnis der Reichspräsidentenwahl hat gezeigt, daß die besonnenen Elemente in Deutschland noch immer die Mehrheit bilden und die nationalsozialistische Sturmflut noch keineswegs das ganze Volk überschwemmt hat. Die Erregung hatte sich in den letzten Tagen vor der Wahl so gesteigert, die nationalsozialistische Propaganda hat durch ihr Ausmaß und ihre Stimmkraft so sehr das Feld beherrscht, daß viele bereits das Augenmaß für die wahren Proportionen verloren hatten. Zwar glaubte man nicht an den sofortigen Sieg Hitlers, wohl aber waren die Schätzungen des Stimmverhältnisses, die man in manchen Kreisen hören konnte, für Hitler relativ günstiger, als es nun das tatsächliche Ergebnis war. Durch die Wiederwahl Hindenburgs ist eine Möglichkeit der allmählichen ruhigen Entwirrung der schwierigen Probleme Deutschlands und der Weltpolitik gegeben. Die schwere Beunruhigung der Welt, die ein nationalsozialistischer Sieg gebracht hätte, ist zunächst abgewendet. Das deutsche Volk wußte, daß die Gefahr eines furchtbaren Bürgerkriegs über Deutschland schwebt. Die Besonnenheit der Wähler, voran die politische Reife der deutschen Arbeiterschaft, hat diese Gefahr abgewehrt. Wenn die deutschen Juden dieses Resultat begrüßen, dann tun sie es gewiß nicht nur aus egoistischen Gründen, nicht nur, weil bei den verhetzten Instinkten der Masse sie unter den Hauptleidtragenden eines Bürgerkrieges und jeder politisch-hysterischen Explosion wären, sondern weil wir aus unserer tausendjährigen Leidensgeschichte ein besonders waches und voraussehendes Empfinden für den Jammer und das Elend mitbringen, die ein solches Chaos über die ganze Bevölkerung bringen müßte.

Die Nationalsozialisten haben ihr Ziel nicht erreicht. Die Siegesfanfaren, mit denen sie in der letzten Woche das Volk zu betäuben versuchten, haben vergeblich geschmettert. Ein so schneller, so beispiellos steiler Aufstieg, wie ihn Hitler für sich erwartet hatte, ist ihm nicht gelungen. Dennoch können wir nicht der Meinung derer zustimmen, die glauben, daß der Nationalsozialismus jetzt aufs Haupt geschlagen ist und zusammenbrechen muß. Man wird gut tun, die weitere Entwicklung abzuwarten. Wenn man von den übermäßigen Erwartungen, die die Nationalsozialisten gehegt haben, oder die sie doch der öffentlichen Meinung aufzwingen wollten, absieht, so muß man sagen, daß die Ziffer von 11 300 000 Stimmen, die für Hitler abgegeben wurden, immerhin ganz beträchtlich ist. Die Nationalsozialisten haben im Verlauf von anderthalb Jahren ihre schon im September 1930 überraschend große Stimmenzahl ungefähr um 80 Prozent erhöht, am letzten Sonntag haben etwa 28 Prozent der Wähler sich zu einem Programm bekannt, das bei ruhiger Betrachtung und nüchterner Analyse ganz absurd erscheinen muß. Die Nationalsozialisten sind eine Minderheit und haben keinen Anspruch auf die Regierung. Dies ist nun unumstößlich bewiesen. Aber jenseits des Politischen gibt es eine psychologische und soziologische Realität, und wir können an der Tatsache, daß diese Bewegung so groß werden konnte, nicht geringschätzig vorübergehen. Um die weitere Entwicklung und die weiteren Chancen des Nationalsozialismus zu beurteilen, müßte man mit den inneren Verhältnissen der Partei genauer vertraut sein als wir es sind. Manche erwarten, daß sich nach der Enttäuschung der Reichspräsidentenwahl Zersetzungserscheinungen im nationalsozialistischen Lager zeigen werden. Dies ist plausibel, wenn man bedenkt, daß der Großteil der nationalsozialistischen Wähler in jugendlichem Alter steht und wahrscheinlich in politischer Naivität die Großsprecherei der Führer für bare Münze gehalten hat, so daß jetzt eine Ernüchterung eintreten müßte. Andererseits ist die nationalsozialistische Ideologie in dieser Jugend fest eingewurzelt. Wir Juden haben keinen Anlaß, hier Voraussagungen zu machen, und wir haben auch keinen Anlaß, besondere Triumphgesänge anzustimmen. Man darf doch nicht vergessen, daß ein Mann es ist, der im wesentlichen dieses Resultat jetzt herbeigeführt hat, eine fraglos ungewöhnliche Persönlichkeit, Deutschlands Grand Old Man, ein Mann von 85 Jahren. Und wer die Schwierigkeiten der politischen und wirtschaftlichen Lage sieht, wer die Klippen der bevorstehenden außenpolitischen Entscheidungen und die Notwendigkeit neuer unpopulärer finanzpolitischer Maßnahmen voraussieht, wird nicht mit Sicherheit sagen dürfen, daß die Welle des Radikalismus bereits endgültig gebrochen ist. Wir können nur mit Genugtuung feststellen, daß die Erschütterung der gesamten Kulturposition Deutschlands verhütet wurde und die Staatsmacht fest in den Händen der verfassungstreuen Gruppen bleibt, daß die bürgerliche Ordnung und die menschlichen Freiheiten in Deutschland nicht vernichtet werden können. Wir können nur hoffen, daß auch die Wahlen zum Preußischen Landtag, die eine der praktisch bedeutsamsten Entscheidungen zu bringen haben, an dieser Lage nichts ändern werden.

Die politische Atmosphäre Deutschlands und Europas ist von einem momentanen Albdruck befreit. Es ist eine Atempause gewonnen, die in der großen Politik zur Anbahnung der bevorstehenden Entscheidungen und zur Vorbereitung der aus der soziologischen Umwandlung des Volkskörpers sich ergebenden Veränderungen genutzt werden muß, die aber uns Juden dazu dienen kann, durch intensivste Arbeit, durch Analyse unserer eigenen Lage und Entwicklungstendenzen, durch aufrechtes Bekennen und organisierte Selbsthilfe, durch fruchtbare Auseinandersetzung mit den wirkenden Kräften und Ideen unserer Umwelt an der Herbeiführung eines Zustandes zu arbeiten, der würdiger und für alle Teile befriedigender sein wird als der gegenwärtige.

Jüdische Nachrichten.

Der Verbandstag des Preußischen Landesverbandes jüdischer Gemeinden für den 3. April einberufen.

Berlin. (JTA.) Der Rat des Preußischen Landesverbandes jüdischer Gemeinden teilt mit, daß gemäß Artikel 17 der Verfassung des Landesverbandes der Verbandstag auf Sonntag, den 3. April 1932, nachmittags 2 Uhr, und folgende Tage nach dem Plenarsaal des ehemaligen Preußischen Herrenhauses, Berlin W. 8, Leipziger Straße 3, einberufen wird. Die Tagesordnung, deren Ergänzung vorbehalten bleibt, ist folgende: 1. Eröffnung, 2. Tätigkeitsbericht des Rates, 3. Rechnungsabschluß für das Jahr 1930/31, 4. Haushaltsplan für das Rechnungsjahr 1932/33 und Festsetzung der Umlage, 5. Aenderung der Verfassung des Landesverbandes, 6. Reichsverband, 7. Begründung einer Pensionskasse, 8. Berechnung von Verzugszinsen bei den Gemeindebeiträgen.

Herrmann Abrahams Ehrung zu seinem 85. Geburtstag.

Berlin. (JTA.) Herrmann Abraham, der hervorragende Philanthrop, Gründer des Vereins zur Erhaltung von Kindererholungsheimen und Organisator vieler anderer Volkswohlfahrtseinrichtungen, erhielt an seinem 85. Geburtstage Hunderte von Glückwunschschreiben aus allen Teilen Deutschlands.

Reichspräsident von Hindenburg schrieb: „Sehr geehrter Herr Abraham! Zur Vollendung Ihres 85. Lebensjahres spreche ich Ihnen meine herzlichsten Glückwünsche aus. Die langjährigen Verdienste, die Sie sich in stiller, unermüdlicher Arbeit auf dem Gebiete der Schulkinderspeisung und Unterhaltung von Mittelstands- und Beamtenküchen während des Krieges, sowie nach dem Kriege durch Errichtung von zahlreichen Kinderheimen am Meeresstrande und in den Bergen erworben haben, werden Ihnen unvergessen bleiben. Ich sende Ihnen meine aufrichtigen Wünsche für Ihre Gesundung und für Ihren ferneren Lebensabend. Mit freundlichen Grüßen, von Hindenburg."

Weitere Glückwunschadressen sandten Reichskanzler Brüning, Ministerpräsident Braun, der Vorstand der Jüd. Gemeinde. Oberbürgermeister Dr. Sahm überbrachte persönlich die „Ehrenmünze der Stadt Berlin".

Kundgebung gegen den Antisemitismus in Paris.

Von der „Internationalen Liga zur Bekämpfung des Antisemitismus" aufgerufen, versammelte sich Montag, den 29. Febr., eine vieltausendköpfige Menge, um gegen den Hitlerismus in Deutschland und die Judenverfolgungen in Rumänien zu protestieren. Sympathiekundgebungen namhafter Schriftsteller und führender Politiker, u. a. von Barbusse, de Monzie und Painlevé, wurden verlesen. Von den Rednern versicherten katholische Geistliche und protestantische Pastoren, daß es dem Geist dieser Religionen widerspricht, sich am Volke des Heilands zu vergreifen, und daß sie bedingungslos den Antisemitismus verabscheuen. Jüdischen Ursprungs seien die Ideale der Freiheit, Gerechtigkeit und Menschenverbrüderung, denen die ganze gesittete Menschheit huldigt, und Juden seien stets die Träger und Vorkämpfer dieser Ideen gewesen, deshalb wende sich gegen sie vor allem der Haß aller Gewalttätigen — erklärten gesinnungstreue Republikaner. Der bekannte jüdisch-amerikanische Schriftsteller Ludwig Lewisohn erörterte die alte und ach, so aktuelle Frage, warum man uns so hasse. Wie dem auch sei, schloß er seine Erwägungen, es bleibt letzterdings den Hassern nichts anderes übrig, als entweder sich mit der Tatsache abzufinden, daß wir da sind, und daß wir eben so sind wie wir sind, oder uns, in ihrem eigenen Interesse, zu einer menschenwürdigen Existenz außerhalb ihrer Vaterländer zu verhelfen. Gegen den Antisemitismus, der Unrecht zum Prinzip erhebt, also der Grundbedingung jeder menschlichen Gemeinschaft spottet, gegen diese „brennende Schmach" allerorten und mit allen Mitteln vorzugehen — war die endgültige Resolution.

Ein Briand-Wald wird in Palästina gepflanzt.

Paris. (JTA.) Die französische Kommission des Jüdischen Nationalfonds hat beschlossen, in Palästina einen „Aristide Briand-Wald" zum Andenken an den verstorbenen großen Staatsmann, Vorkämpfer des Friedens und Freund des Jüdischen Nationalheims in Palästina, zu pflanzen. Der Präsident des französischen Pro Palästina-Komitees, Senator Justin Godart, und der Präsident des Jüdischen Nationalfonds, Mirtil, veröffentlichen einen Nachruf auf Briand, der besagt: Ein großer Mensch ist gestorben, der nicht allein Frankreich, sondern der ganzen Welt gehörte. Das jüdische Volk, das dem Bibelwort „Liebe Deinen Nächsten" folgt, empfindet es als seine Pflicht, das Andenken dieses großen Friedensfreundes dadurch zu ehren, daß es in Palästina einen Aristide Briand-Wald errichtet. Alle Juden werden aufgefordert, an diesem Werke mitzuarbeiten.

Ein Jude vertritt die Tschechoslowakei bei er Goethefeier in Weimar.

Prag. (JTA.) Prof. Ottokar Fischer, der bekannte Uebersetzer und Dichter, der auch eine moderne Uebertragung des Goetheschen Gesamtwerkes ins Tschechische vorgenommen hat, wurde eingeladen, als Vertreter der Tschechoslowakei an den Goethe-Feiern in Weimar teilzunehmen und hat, wie die JTA. erfährt, diese Einladung angenommen.

Fünfjahresplan für Palästina.

Dr. Nahum Goldmann führte in einer Ansprache auf der Konferenz des Nationalkomitees der Zionist. Organisation Amerikas aus, er werde in der nächsten Sitzung des Aktionscomitees der Zionistischen Weltorganisation den Antrag stellen, einen Fünfjahresplan aufbauender Arbeit in Palästina aufzustellen; es werde dann Ehrensache des Judentums sein, daß ein solcher Plan voll durchgeführt wird.

Aus der Arbeit des Zentralverbandes ostjüdischer Organisationen.

Berlin. (JTA.) Der Zentralverband ostjüdischer Organisationen Berlins hat seine Tätigkeit Anfang dieses Monats in der Rosenthaler Str. 55, 3 Treppen (Telephon Norden 5514), aufgenommen. Der Zentralverband ist als Dachorganisatio einer größeren Anzahl von ostjüdischen Vereinen Berlins gegründet worden und bemüht sich, den Mitgliedern der einzelnen Vereine durch Beratung in juristischen, sozialen und wirtschaftlichen Fragen behilflich zu sein. Er steht allen Juden Berlins zur unentgeltlichen Beratung täglich von 9—1 Uhr außer Sonnabend zur Verfügung. Zur Behebung der dringenden Not auf dem Gebiet der juristischen Beratung hat der Zentralverband in seinen Büroräumen eine kostenlose Sprechstunde eingerichtet, die jeden Montag und Donnerstag von 3—4 Uhr nachmittags stattfindet und in der ein Anwalt Auskunft in allen juristischen Fragen erteilt.

Es ist beschlossen worden, eine einheitliche, größere Darlehnskasse, die auf kooperativer Grundlage aufgebaut werden soll, zu schaffen, um Familienvätern durch Gewährung von Darlehen, die in kleinen wöchentlichen oder monatlichen Raten zurückzuzahlen sind, die Möglichkeit zu geben, sich eine Existenz zu gründen.

Außerdem sind die Vorbereitungen getroffen worden, um Kinder minderbemittelter Eltern durch Verschickung in Ferienkolonien körperlich zu stärken.

Verlag: S. Kaufmann, Kassel, Hohentorstr. 7. Druck: Volksblatt G.m.b.H., Kassel